

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 138 (2012)

Heft: 8

Artikel: International : der Unterschied zum Glück: 3 cm

Autor: Ottitsch, Oliver / Buchinger, Wolf / Moor, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

International

Der Unterschied zum Glück: 3 cm

Tanten können aus langjähriger Erfahrung genau kalkulieren, wohin der Strahl der Neugeborenen geht: Wenige Zentimeter in mässigem Bogen nach oben. Sie können sich entsprechend nahe an den neuen Wonneproppen heranwagen und ihr endloses «Eia, eia, wie süss er is» stundenlang gefahrlos wiederholen. Nicht so dieses Mal. Ihre grellen Schreie haben mein postnatales Syndrom ein ganzes Leben lang geprägt, so dass ich meinen besten Freund ungern älteren Damen zeige. «Er hat mir auf die Schuhe gepinkelt!» Sie schauten kurz nach oben (wobei mich noch heute das Abnehmen von Brillen in panikähnliche Zustände

versetzt), riefen sofort einen Arzt und sorgten sich masslos, dass meine Entwässerung nicht regulär vonstattengehen könne. Der Arzt nahm auch seine Brille ab und diktierte: «Schnipp-schnapp!» Der Rest geschah wohl in Narkose, ich wurde erst wach, als alle wieder ihre Sehhilfen auf der Nase hatten.

In jedem Falle war ich nun etwas Besonderes, denn ungewöhnlich viele Nachbarn brachten Geschenke, um auch einmal sehen zu können, wie «das da unten ohne aussieht». Sie diskutierten über Vor- und Nachteile dieses unnatürlichen Zustandes und kamen übereinstimmend zum Schluss, dass ich wohl beim anderen Geschlecht Probleme haben werde, weil «ohne» halt doch nicht ganz so vollständig sei als «mit».

Das Gegenteil traf ein. Es muss etwa in der dritten Primarklasse gewesen sein, als sich Samuel beim Duschen an mich heranschlich und flüsterte: «Herzlich willkommen in unserer Gemeinschaft!» Und plötzlich wurde ich in Kreisen herumgereicht, die mir bis dahin unbekannt waren, sich

aber mir gegenüber als sehr wohlmeinend zeigten. Es gab immer genügend Kuchen, viele grosszügige Geschenke, und schwarz gekleidete Männer mit wallenden Bärten erzählten mir in einem nie gehörten Dialekt, wie ihre Religion funktionierte. Ich

hatte Ähnliches schon im Religionsunterricht über mich ergehen lassen müssen, doch hier war alles spannender, weil es besser erzählt war und den Geruch des Geheimnisvollen und Unerlaubten an sich hatte.

Schlagartig waren diese Privilegien vorbei, als in der Zeitung das Konfirmationsfoto mit mir links aussen erschien. Nun hies- sen meine Freunde wieder Peter und

Klaus, doch die langsam interessant werdende Damenwelt hiess immer noch exotisch «Sarah, Hannah und Rahel», denn «mit ohne» war ich offensichtlich ein ganz interessantes Objekt. Ich wählte als Ehefrau eine Gleichreligiöse, die allerdings fest auf eine kirchlichen Hochzeit bestand. Sicher ist sicher.

So meisterte ich das Leben ohne Behindertenausweis, vergass meine fehlenden drei Zentimeter, bis vor Kurzem, als in einem Presserummel alle Kantonsspitäler Sonderkonferenzen abhielten, ob sie weiterhin ein- bis zweimal im Monat Entweihungen von männlichen Babys vornehmen dürfen. Politikerinnen wurden vor laufender Kamera schamrot, weil sie weder Erfahrung noch Statements dazu hatten und retteten sich in «die freie Entscheidung des Einzelnen». Ein Konsens oder eine Volksabstimmung darüber sind auch nicht in Sicht. Also bleibt mal wieder alles beim Alten. Und wenige Auserlesene werden das Besondere sein. Beziehungsweise nicht mehr haben. Ättsch!

WOLF BUCHINGER

knaben beschneiden?

quasi über nacht
skurrile rubrik
jüngst publik
diskussion entfacht
wird krass geschürt
und sie führt
wohl letzten ends
zu
internationaler
zipfelkonferenz
WERNER MOOR

VORHAUTKONTROLLE!

